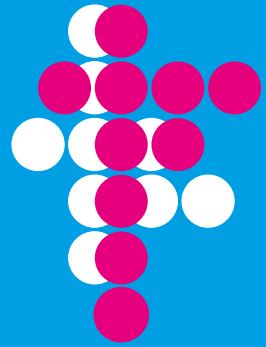
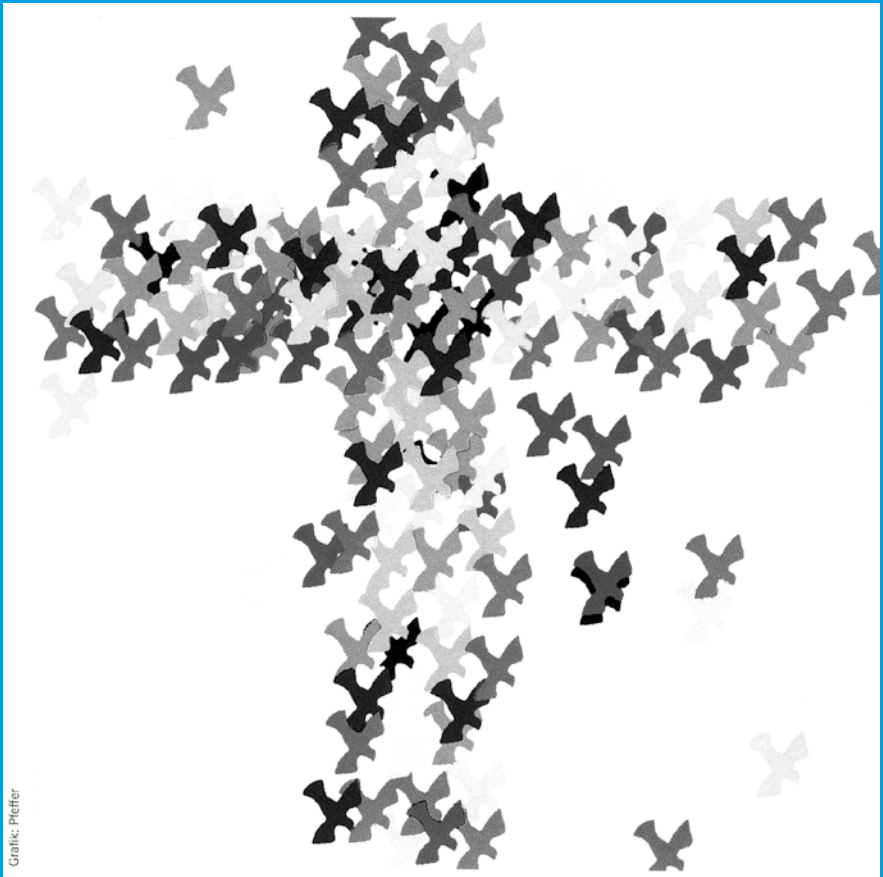


# Kontakte

März/April/Mai 2015



Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Hamminkeln



Grafik: Pfeifer

Schwerpunkt dieser Ausgabe: Flüchtlingshilfe

**XXXIX 2**

[www.kirche-hamminkeln.de](http://www.kirche-hamminkeln.de)

# AN(GE)DACHT

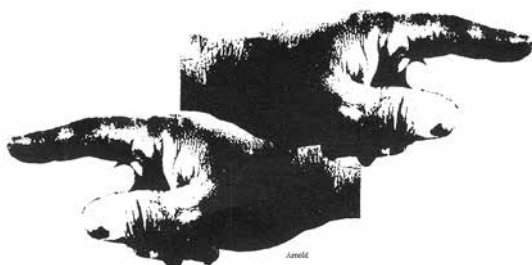
„Mama, schau mal da!“ – mit solchen Rufen lenken Kinder unseren Blick auf bestimmte Dinge, die sie entdeckt haben. Und meist verwenden sie dabei ihren Finger und den Arm, um uns die Richtung auf das Ziel zu weisen.

Wie positiv und schön sind solche Hinweise, weil sie unsere Aufmerksamkeit auf Dinge lenken, die wir in unserem Trott und Alltag allzu oft übersehen oder für nicht beachtenswert finden. Kinder helfen uns, die Welt neu zu entdecken.

In den momentanen Zeiten sehe ich die ausgestreckten Finger und Arme jedoch immer häufiger bei Erwachsenen. „Das sind sie - die Flüchtlinge - die Islamisten - die Sozialschmarotzer“. Und auf der anderen Seite: „Das sind sie - die Rechten - die Angstmacher - die Menschenfeinde“. Anklagen und Schwarzmalerei mit dem Hinweis auf ganz konkrete Menschen, die nicht unserer Kultur oder unserer Tradition angehören oder die so ganz anderer Meinung sind als wir selbst. Die Zeitungen sind in diesen Tagen voll von Berichten über die Pegida-Bewegung in Dresden und

ihre Nachahmer in allen möglichen Städten. Und sie sind voll von den Berichten über die Gegendemonstrationen und Zeichen der Verbundenheit mit allen Menschen, egal welcher Hautfarbe oder Religion, egal welcher Herkunft und welcher Kultur sie sind.

Es ist gut, dass Menschen die Meinung der Pegida-Anhänger zulassen und zugleich öffentlich zeigen, dass sie anderer Meinung sind. Und es ist gut, durch Demonstrationen und



Banner, durch Plakate und Handzeichen seine Meinung kund zu tun. Wir brauchen diese Freiheit, damit keine Partei, Inter-

essengemeinschaft, Religion oder Gruppierung sich selbst als die allgemein gültige Meinung eines Landes, eines Volkes oder eines Volkverbundes darstellen kann. Wir brauchen sie aber auch, um Erkenntnisse zu teilen und dadurch anderen die Möglichkeit zu geben, etwas Neues zu entdecken, sein vorhandenes Bild einer Sache zu überprüfen und eventuell zu korrigieren. Und dabei helfen uns auch ausgestreckte Arme und zeigende Finger auf Etwas oder Jemanden.

Ich stelle mir vor, dass der römische Hauptmann und die Wachen am Kreuz Jesu genau eine solche Handhaltung einnahmen, als sie feststellten: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ – so aufgeschrieben im Matthäusevangelium, Kapitel 27 Vers 54.

Ein Erdbeben, das Zerreißen der Felsen um sie herum

und die Auferstehung der Leiber vieler Heiligen zum Zeitpunkt des Todes Jesu am Kreuz hat sie zu dieser Erkenntnis gebracht. Nur der Tod eines Menschen, der zutiefst verbunden ist mit einer göttlichen Macht, kann solche Auswirkung mit sich bringen. Ich bin mir sicher, dass dieser römische Hauptmann oder die Wachen nicht die geringste Ahnung davon hatten, wer dieser Jesus war und wer der jüdische Gott ist, mit dem er so eng verbunden sei. Sie erkannten aber, dass es diese Verbindung gibt. Und darauf verweisen sie mit Worten und sicherlich auch mit einer Geste des sich Hinwendens.

Ich wünsche uns Christen, dass wir öffentlich mehr zu erkennen sind. Ich wünsche uns, dass wir unsere Religion nicht so sehr zur Privatsache machen, sondern ihr einen wesentlichen

Bestandteil unseres öffentlichen Lebens geben. Was hindert uns daran, uns öffentlich als Christen zu outen und christliche Stellung zu beziehen zu den Themen der Gesellschaft? Was hindert uns daran, im Freundes- und Bekanntenkreis zuzugeben,

dass man als Christ befreiter leben kann und darf, weil Gott uns

Schuld vergibt? Was hindert uns daran, mit Gott zu reden, nicht nur im stillen Kämmerlein, sondern auch öffentlich in den Gottesdiensten und Andachten? Ich wünsche mehr Mut, auch unsere Überzeugung und Lebensmitte noch mehr zu veröffentlichen, damit viele davon wissen und vielleicht etwas Neues entdecken, dass sie in ihrem Trott und Alltag allzu oft übersehen oder nicht für beachtenswert finden.

Ihr Pfarrer



Stefan Schulz  
(Foto: privat)